

Wochenblatt für Wilsdruff

Charandt, Nossen, Siebenlehn und die Umgegenden.

Amtsblatt

für die Kgl. Amtshauptmannschaft Meissen, für das Kgl. Amtsgericht und den Stadtrat zu Wilsdruff, sowie für das Kgl. Forstrentamt zu Charandt.

Wochenblatt für Wilsdruff.

Altanenberg, Birkenhain, Blankenstein, Brannsdorf, Burkhardtswalde, Croitzsch, Grumbach, Gruns bei Rohorn, Heibitzdorf, Herzogswalde mit Sandberg, Hühndorf, Kaufbach, Kesselsdorf, Kleinschönberg, Klipphausen, Lampersdorf, Limbach, Lopen, Rohorn, Mültz-Koitzschen, Munsig, Neutirchen, Penzanceberg, Niederwartha, Oberhörnsdorf, Bohrsdorf, Röhrsdorf bei Wilsdruff, Roitzsch, Rothschönberg mit Berne, Sachsdorf, Schwiedewalde, Sora, Steinbach bei Kesselsdorf, Steinbach bei Rohorn, Seeligstadt, Spechtshausen, Tanzenheim, Unterhörn, Weidrop, Wildberg.

Erscheint wöchentlich dreimal und zwar Dienstags, Donnerstags und Sonnabends.

Preis pro Exemplar 1 Mk. 30 Pfg., durch die Post bezogen 1 Mk. 54 Pfg.

Druck und Verlag von Friedrich & Thomas, Wilsdruff.

Für die Redaktion verantwortlich: Hugo Friedrich, für den Inserenten: Curt Thomas, beide in Wilsdruff.

Inserate werden Montags, Mittwochs und Freitags bis spätestens 12 Uhr angenommen.

Inserationspreis 15 Pfg. pro viergespaltene Korpuszeile.

No. 67.

Sonnabend, den 9. Juni 1906.

65. Jahrg.

Die in Gemäßheit von § 9 Absatz 1 Ziffer 3 des Reichsgesetzes über die Naturalleistungen für die bewaffnete Macht im Frieden in der Fassung vom 24. Mai 1898 (Reichsgesetzblatt Seite 361 ff.) nach dem Durchschnitte der höchsten Tagespreise des Hauptmarktes Meissen im Monate Mai d. J. festgesetzte und um fünf vom Hundert erhöhte Vergütung für die von den Gemeinden resp. Quartierwirten innerhalb der Amtshauptmannschaft im Monate Juni d. J. an Militärpferde zur Verabreichung der Marschfoursage beträgt: 18 Mk. 69 Pfg. für 100 Kilo Hafer, 7 Mk. 35 Pfg. für 100 Kilo Heu, 5 Mk. 78 Pfg. für 100 Kilo Stroh.

Königliche Amtshauptmannschaft Meissen, am 6. Juni 1906.

Herr Bezirksarzt **Humbold** ist auf die Zeit vom 7. Juni bis 7. Juli d. J. beurlaubt und mit dessen Stellvertretung Herr Bezirksarzt **Beier in Dresden-Neustadt**, Böbtauert. 14 pt., beauftragt worden.

Weiter ist der Tierarzt Herr Dr. **Kurt Poppe**, z. Zt. Meissen, Marschallstr. hier verpflichtet worden, während dieser Zeit für den beurlaubten Bezirksarzt stellvertretend die **wissenschaftliche Fleischschau** in den Gemeinde- und Gutsbezirken des Amtsgerichtsbezirks Meissen auszuüben, sowie in den Behinderungsfällen des stellvertretenden Herrn Bezirksarztes **Beier** die Untersuchungen des Handlerviehes und des Handelsgeflügels vorzunehmen und die vorgeschriebenen Bescheinigungen auszustellen.

Königliche Amtshauptmannschaft Meissen, am 7. Juni 1906.

In **Niederwartha** sollen **Mittwoch, den 13. Juni 1906, nachmittags 2 Uhr 1 Garnitur Plüschmöbel, 1 Säulentisch, 1 Regulator, 1 Pianino, 17 Bände Brockhaus Konversationslexikon** gegen sofortige Barzahlung öffentlich versteigert werden.

Sammelort der Bieter: Gasthof.

Der Gerichtsvollzieher des Königl. Amtsgerichts.

Verpachtung der städt. Grasnutzung.

Nächsten

Montag, den 11. Juni d. J.,

nachmittags 6 Uhr,

sollen im hiesigen **Ratschungsalle** die **Grasnutzungen** in den Stadtgräben, rechts und links der Freiburgerstraße, der Schießwiese, im oberen Stadtparke mit dem Abhänge der Parkstraße und links vom Mühlgraben einschl. des Hundteils und der anstößenden Ränder, der Wiese am Elektrizitätswerke, im unteren Stadtparke und an den Ufern links und rechts der Saubach unterhalb der Sachsdorfer Brücke unter den im Termin bekannt zu gebenden Bedingungen an den Meistbietenden verpachtet werden, was hierdurch bekannt gemacht wird.

Wilsdruff, am 8. Juni 1906.

Der Stadtrat.
Kahlenberger.

Politische Rundschau.

Wilsdruff, 8. Juni 1906.

Deutsches Reich.

Der evangelisch-soziale Kongress Mittwoch vormittag in Jena unter zahlreicher Beteiligung vom Professor Dr. Harnack-Berlin mit einer längeren Ansprache eröffnet worden.

Zu der Lehrerinnenfrage Die in München tagende allgemeine deutsche Lehrerversammlung folgende Resolution angenommen: Die deutsche Lehrerschaft hält das Mitarbeiten der Lehrerinnen an der Volksschule für geboten, lehnt aber aus wichtigen pädagogischen Gründen die Forderung ab, nach welcher die Mädchenschule ganz oder überwiegend unter den Einfluß der Lehrerinnen gestellt werden soll.

Einem bezeichnenden Beitrag zu dem Submissionswesen In dem hiesigen Städtchen Arnshausen sollten die Erdarbeiten zur Verlegung von Kanälen vergeben werden; unter den eingegangenen Anträgen war die Mindestforderung 4214 Mark, während eine andere als die Höchstforderung den Betrag von 32263 Mk. verlangte. Also nur eine „kleine“ Differenz von über 28000! Der Höchstfordernde war nahezu achtmal teurer wie der Mindestfordernde.

Mit der Errichtung einer Verbandsbrauerei Der rheinisch-westfälische Wirteverband den Anfang gemacht. Der Vorstand des aus 110 Vereinen bestehenden Verbandes beschloß gegenüber der von den Bierbrauereien beschlossenen Bierpreishöhung für den Fall, daß die Brauereien auf ihrem Beschluß bestehen, die Gründung einer Verbandsbrauerei, da die Erhöhung der Bierpreise im Ausnahmefall nicht angängig sei.

Auch ein Geschäft. Daß das Streitpostenwesen auch ein Geschäft ist, beweist dieser Tage bei dem Augsburger Amtsgericht feststehende, wo ein Zeuge 250 Mk. Gebühren forderte für Streitpostenbesitzer. Das Gericht befreite ihn dann wenigstens 10 Pfg. für die Stunde.

Ausland.

Als Sühne Die Ermordung des französischen Bankbeamten Charbonnier wird die französische Regierung dem „Matin“ zu-

folge von dem marokkanischen Maghzen folgendes verlangen: 1000000 Franc für die Hinterbliebenen, offizielle Entschuldigungen, ein Monument, das auf dem Plage, wo der Mord begangen wurde, zu errichten ist. Der „Matin“ bemerkt dazu, daß die gleichen Forderungen im Jahre 1904 von der deutschen Regierung nach der Ermordung des Korrespondenten der „Aldin. Ztg.“ Dr. Genthe erhoben wurden.

Die wahren japanischen Kriegsverluste.

Die genauen Verluste des japanischen Heeres im letzten Kriege werden erst jetzt bekannt. Die Ziffern sind ungeheuer. Der ganze medizinische Stab Japans hat im Kriege 632690 Verwundete und Kranke behandelt, darunter 77805 Russen und 97850 in Japan Erkrankte. Die Gesamtziffer der Japaner beläuft sich also auf 554885, von denen 220812 Verwundete, 236223 Kranke waren; von ersteren starben 47387, von letzteren 27158. (Zur Pflege und Behandlung wurden 10175 Doktoren und Pfleger, und zwar 4517 der Armee angehörig, 5470 vom Roten Kreuz, 188 Assistenten, verwendet.) Nach Hinzufügung der Verluste an Toten auf dem Schlachtfelde ergeben sich folgende Ziffern:

Im Mai 1905 wurden in dem Schrein des Ehren-Kriegsstempels auf dem Kubanahügel in Tokio eingetragen:	
Marine (Offiziere und Leute)	1857
Heer	28999
Zur Mai 1906 wurden eingetragen:	
Marine (Offiziere und Leute)	122
Heer	29626
Tote auf dem Schlachtfeld	60624
Verwundete und Kranke starben (i. o.)	74545
Die Gesamtziffer der japanischen Verluste an Toten beläuft sich also auf	
	135169 Mann.

An Beute ist jetzt wohl ziemlich alles gesammelt und aufgenommen, was überhaupt des Mitnehmens wert war. Viel davon ist bereits im Kriegsmuseum in Tokio aufgestellt worden, wo sich auch Kurapatkins Bett und ganze funkelneue Offiziers- und Mannschafts-uniformen der Russen aus allen Waffengattungen befinden. Die erbeuteten Fahnen sind noch nicht sichtbar geworden. An Waffen und Geschossen zählt man 700 Geschütze, 130000 kleine Waffen, 50 Millionen Geschosse.

Aus Stadt und Land.

Mitteilungen aus dem Verkehr für diese Anstalt nehmen wir jederzeit dankbar entgegen.

Wilsdruff, den 8. Juni 1906.

Zur Fahrkartensteuer. Der Verkehrsangeiger der Generaldirektion der Sächsischen Staatsbahnen bringt folgenden Erlaß über die Besteuerung der Personenzugfahrkarten: Vom 1. August 1906 an werden Fahrkarten, Fahrscheine und sonstige Ausweise über die erfolgte

Zahlung des Personenzuggeldes im Eisenbahnverkehr auf inländischen Bahnlagen mit folgendem Reichsstempel belegt: in der dritten Klasse bei einem Fahrpreise von 60 Pfg. bis zu 2 Mk. mit 5 Pfg., mehr als 2 Mk. bis zu 5 Mk. mit 10 Pfg., mehr als 5 Mk. bis zu 10 Mk. mit 20 Pfg., mehr als 10 Mk. bis zu 20 Mk. mit 40 Pfg., mehr als 20 Mk. bis zu 30 Mk. mit 60 Pfg., mehr als 30 Mk. bis zu 40 Mk. mit 90 Pfg., mehr als 40 Mk. bis zu 50 Mk. mit 1 Mk. 40 Pfg. und mehr als 50 Mk. mit 2 Mk. Für die zweite Klasse beträgt die Steuer das Doppelte, für die erste Klasse das Vierfache. Befreit von der Stempelabgabe sind: Fahrkarten, deren tarifmäßiger Fahrpreis den Betrag von 60 Pfg. nicht erreicht, Fahrkarten vierter Klasse, Militärfahrkarten, Arbeiterfahrkarten, Schülerkarten, Schnellzug-Zuschlagskarten und Platzkarten. Der Stempel wird in den tarifmäßigen Fahrpreis eingerechnet, so daß auf den Fahrkarten Fahrpreis und Steuer in einem Betrage erscheinen.

Vom 15. Juni ab wird, wie schon erwähnt, bei allen Postanstalten des Königreichs Sachsen von dem Meteorologischen Institut in Dresden ein **öffentlicher Wetternachrichtendienst** eingerichtet. Zu diesem Zwecke wird täglich in der Zeit von 11-12 Vormittags die Vorhersage des Wetters für den nächsten Tag telegraphisch übermittelt und durch Aushang an sichtbarer Stelle des Posthauses veröffentlicht werden. Interessenten in Orien ohne Postanstalt können diese Wetternachrichten auch durch Abonnement bei mäßigem Preise durch den Landbriefträger ins Haus gestellt bekommen. Diese Einrichtung wird sich auf die Sommermonate und bis Ende Oktober erstrecken. Für die Landwirtschaft ist diese bereits erprobte Wetternachrichtendienst von hohem Wert.

Der liberale Landtagsabgeordnete und **Handelskammer Syndikus Schulze** in Dresden ist gestern früh nach 10wöchentlicher Krankheit in Dresden gestorben. Die extrem-liberalen Elemente Dresdens verlieren in Schulze ihren Führer.

Ein Wilsdruffer schreibt uns: „Es ist von vielen Seiten der Wunsch geäußert worden, daß, ähnlich wie in anderen Orten, auch in unserer Stadt ein Heimatfest möge veranstaltet werden. Mit Hinblick auf den idealen und praktischen Wert, welchen eine derartige, nur für kleine Städte geeignete Festlichkeit in sich birgt, wäre es gewiß keine undankbare Sache, wenn einige Personen durch Beschreiten des üblichen Weges dieser Angelegenheit näher treten würden.“

In der Kirche gefunden wurde ein Portemonnaie mit Inhalt. Den Fund nahm der Kirchner vorläufig in Verwahrung.

„Die armen Sachsen!“ Ein schnurrig-groteskes Bild von der Kunststadt Dresden entwirft ein Herr

Jemand in der dänischen Zeitung „Kobenhavn“. Er schreibt: „Dresden ist eine wunderbare Stadt, die Stadt der Kunst, der verhässliche Diebling der Fremden, die poetische Musikstadt Deutschlands. — So sagt man. Ja gewiß! Es ist eine Kunststadt und eine Bierstadt, Kunst und Schönheit sind nur ein Schild, das man den Fremden zeigt und das sich die guten Sachsen auch bisweilen einmal ansehen, um nicht zu vergessen, daß sie die glücklichen Besitzer sind, und um doch Gelegenheit zu bekommen, ihren Bierbauch und ihre Bierfinger, ihre Kartoffelnase und ihr fettes Bein vorzustrecken und zu sagen: Sieh nur, das haben wir gemacht. Wer hat das gemacht? Diese festen, gutmütigen, gemüthlichen Biertrinker voll echten Bieres, Zacherl-Bräu und Kulmer, die die besten Stunden des Alltags in Kneipen, Cafés und Restaurationen, wovon es 10 in jeder Straße gibt, zubringen. . . . Man braucht ja nur auf die Straße zu gehen, — diese dicken, klogigen, schwerfälligen Gestalten, diese ausdruckslosen, gutmütigen, sinnlichen Gesichter, diese ungraziösen, Bewegungen, dieser schleppende Gang und Stimme — man kann schon krank werden, wenn man sie nur ansieht. . . .“ Allerdings scheint der Mann krank zu sein — gallenkrank, offenbar ist er im Lager der Temperenzler zu suchen, denn weit mehr als der mangelnde Kunstsinne von Gld-Florenz erfüllen ihn die Bierbänche der Dresdner mit Verachtung. Auch mag eine gute Dosis Deutschenhaß ihm in die Feder geflossen sein.

Ueber ein **Konzert der Muldentaler**, die am nächsten Sonntag im Hotel zum Löwen in Wilsdruff und am Montag in Gasthof Grumbach auftreten, berichtet das „Ramenzer Tagebl.“: Daß die Muldentaler Sänger hier ihre alte Anziehungskraft erwahrt haben, bewies der zahlreiche Besuch des am gestrigen Sonntag veranstalteten humoristischen Abends. In flotter Reihenfolge fand das sehr reichhaltige Programm seine Abwicklung und die aus sieben Mitgliedern mit Herrn Schilling an der Spitze bestehende Gesellschaft wetteiferte geradezu mit ihren Darbietungen in Liedern, Kapriolen, Soloszenen und mehreren Seiamispielen, sodaß der Konzertsaal fortgesetzt von ausgelassenster Heiterkeit widerhallte. U. a. führte Herr Torge mit besonderem Geschick seine Rolle als ausgezeichneter Damenbarsteller durch, Herr Götz erlente durch seine mit sympathischer Stimme zu Gehör gebrachten Tenorsoli, während die Herren Döring und Neubert sich als vollendete Charakterkomiker erwiesen und durch ihren urwüthigen Humor und Mithil die Lachmuskeln der Anwesenden anhaltend in Bewegung hielten. Hervorgehoben möge noch sein, daß das Gebotene besonders viel des Neuen brachte. Alles in allem boten die Muldentaler dem Publikum wieder einen höchst genussreichen Abend, wofür dasselbe nach jeder einzelnen Nummer mit schallendem Applaus quittierte. Erstere revidierten sich dafür wieder durch zahlreiche Einlagen u. am Schluß durch einen pompösen Instrumentalvortrag. Bei einem Wiederkommen werden die beliebten Sänger somit sicher wieder eine gleich willkommene Aufnahme finden.

Reffelsdorf, 10. Juni. Nächsten Sonntag, nachmittags 3 Uhr, wird hier das Jahresfest des Tharandter Reffelsdorfer Gustav-Adolf-Zweigvereins mit Festgottesdienst und darauffolgender Nachversammlung im Oberen Gasthof zum Bahnhof abgehalten werden. Die Festpredigt hält Herr Pfarrer Weber-Imbach. In der Nachversammlung werden verschiedene Herren über die segensvolle Tätigkeit des Gustav-Adolf-Vereins Bericht erstatten. Die Einleitung des Festes wird mit einem Kirchenzug beginnen, an dem sich die hiesigen Vereine und sonstigen Festteilnehmer beteiligen werden. Die Aufstellung des Juges erfolgt $\frac{2}{3}$ Uhr nach Eintreffen des von Pölschappel nach Wilsdruff verkehrenden Eisenbahnzuges.

Pölschappel. Vorvergangene Nacht in der 12. Stunde kam ein Automobil in rasender Eile auf der vom Regen aufgeweichten Dresdner Straße gefahren. In der Nähe der früheren Müllarmühle verlor der Führer die Gewalt über das Gefährt und fuhr so heftig an die rechts befindlichen Barrieren, daß von zwei über 30 Zentimeter starken Steinsäulen die Hälfte abgedrückt wurde und mitsamt der verbotenen Eisenschiene über den Zaun auf das Bahngleis geworfen wurde. Von einer dritten Säule riß das Automobil nur ein Stück los. Personen wurden hierbei nicht verletzt.

Vorgestern Abend in der 6. Stunde wurde der bereits seit acht Tagen vermißte Waldarbeiter Horn aus **Oberpfefferwitz** tot aus dem sogenannten Hammersteich bei Koblitzdorf gezogen. Horn, der schon seit längerer Zeit Spuren von Schwermut zeigte, dürfte die Tat aus diesem Grunde begangen haben. Horn hinterläßt eine seit 2 Jahren schwerkranke Frau und sechs zum größten Teil erzogene Kinder.

Aus Sachsen.

Wilsdruff, 8. Juni 1906.

Den Ordensdieb, der im Berliner Zeughaus den wertvollen türkischen Orden stahl, glaubte man vorgestern in **Dresden** in einem auf der Durchreise befindlichen Schriftsteller aus Berlin erwischt zu haben. Der Fremde wurde nach dem Verlassen der Oper verhaftet, aber gegen Mitternacht wieder freigelassen, da er sein Alibi nachweisen konnte.

Bei einem der zahlreichen Gewitter, welche in den letzten Tagen die Gegend von **Niesa** berührten, traf ein sehr starker elektrischer Schlag die Heusche Ziegelei in Gröbba und richtete am Fundament der großen Esse, am Ofenhaus und am Fahrstuhl Beschädigungen an. Eine in der Nähe beschäftigte Arbeiterin und der den Fahrstuhl bedienende Arbeiter wurden zu Boden geworfen, erholten sich aber bald von ihrer Betäubung, ohne schädliche Folgen davongetragen zu haben. Der Luftdruck, der durch die elektrische Entladung erzeugt wurde, war so groß, daß in der genannten Ziegelei allein über 40 Fensterscheiben gesprengt wurden. Auch an einigen anderen entfernter stehenden Gebäuden sind einzelne Scheiben eingedrückt worden. Die Telephonleitungen in dem Ortsteile wurden fast sämtlich beschädigt.

In **Zehisa** brannte in der Nacht zum zweiten Pfingstfeiertage das 1850 neugebaute, 83 Meter lange Stallgebäude des Rittergutes Zehisa, in dem etwa 150 Stück Vieh standen, nieder. Das Vieh konnte rechtzeitig in Sicherheit gebracht werden. Unter dem Verdachte, durch Umwerfen einer Petroleumlampe in dem über dem Stall befindlichen Schlafrum den Brand verursacht zu haben, wurde ein Unterhändler in Gewahrsam genommen.

Viel belacht wird in einem **Sayda** benachbarten Ort folgendes Vorkommnis: Zum Umlauf von Bekanntmachungen usw. werden dort zwei Bretter benützt, zwischen die das Schriftstück eingeklemmt und von Haus zu Haus weitergetragen wird. Ein vor kurzem nach dort gezogener Bewohner hatte nun von dieser Einrichtung keine Kenntnis, sondern nahm an, daß jedes Haus so eine Bekanntmachung bekäme, zumal der erste Umlauf, den er erhielt, mit der Nummer seines Grundstücks versehen war. Er hob also die zwei Bretter sorgfältig auf, legte gewissenhaft auch die folgenden hinzu und trug sich schon im Stillen mit dem Gedanken, mit den vielen Brettern einen „schwunghaften Holzhandel“ zu eröffnen. Doch da ereilte ihn sein Geschick. Die heilige Hermandad in Gestalt des Gemeindevorstandes entdeckte die „Sammlung“ und machte unserm Neuling nun energisch den Standpunkt klar, ihn nachdrücklich darüber belehrend, daß er die Bretter samt Inhalt seinem Nachbar weiterzugeben habe. Dem „Neuen“ ging denn jetzt auch ein sogenannter „Seifenleder“ auf.

Ein gefährlicher Heiratsschwindler, der Kaufmann **Thilo Offenay aus Leipzig**, ist endlich in Frankfurt a. M. verhaftet worden. Dort und in anderen Städten hat er „Affären“ auf dem Kerbholz. In Dresden hatte er jüngst unter falschem Namen als „Rechtsanwalt“ ein junges Mädchen, das er angeblich heiraten wollte, um seine Ersparnisse in Höhe von 1300 Mark erleichtert und dann das Weite gesucht.

Ein recht flotter Geschäftsgang, wie er seit mehreren Jahren nicht zu verzeichnen war, ist gegenwärtig in der Deckenindustrie zu **Hohenstein-Ernstthal** zu beobachten. Auch die Wirtsdarische ist sehr gut beschäftigt, sodaß fast Arbeitermangel zu konstatieren ist. Auch gewinnt der mechanische Webstuhl immer mehr an Ausbreitung und ein beständiges Zurückgehen der ehemals viele Jahre blühenden Hausindustrie ist die Folge.

Das Leuchtmoos in dem Schwarzen Stein bei **Falkenstein** zieht, sobald es seine Zauberkraft entfaltet, staunende Besucher immer wieder von nah und fern herbei. In Felshöhlen tritt es in Sachen nur noch an wenigen Stellen auf: im Totenstein bei Rabenstein, in einem verlassenen Stollen bei Böherschau bei Marienberg, in der Goldschmiedehöhle am Pfaffenstein in der Sächsischen Schweiz, im Bielhog und Pfarneshog in der Lausitz, sodann in der leuchtenden Grotte in dem böhmischen Orte Burgstein bei Zittau, und am herrlichsten ist es entwickelt in dem Felsengewir der Luisenburg im Fichtelgebirge.

Ueber den Nordbrenner **Thos**, der die noch in aller Erinnerung stehende Schieberei in der Jöhninger Straße zu **Blauen i. B.** verübt hat, ist jetzt vom Landgericht dahin Entscheidung getroffen, daß er für 6 Wochen einer Irrenanstalt zu Prüfung seines Geisteszustandes überwiesen werden soll.

Kurze Chronik.

Am Hochzeitstage erschossen. Gabeln z. a. d. Reise, 5. Juni. Ein tragischer Vorfall hat sich in der hier in der Nähe gelegenen Ortschaft Drzlow abgespielt. Dort feierte ein gewisser **Mrva** mit der 16jährigen **Anastasia Holub** Hochzeit. Als sich das neuvermählte Paar mit seinen Gästen von der Kirche aus zum Festmahl in ein Lokal begeben wollte, gab einer der Teilnehmer den üblichen Freudenstoß ab. Das Gewehr war aber geladen und die Kugel traf die junge Frau **Mrva**, die tödlich zusammenbrach und nach wenigen Minuten verschied. Nachdem die Leiche in die Totenkammer geschafft worden war, begab sich die Hochzeitsgesellschaft unter Führung des neugebackenen Ehemannes in das Wirtshaus und tanzte dort bis zum frühen Morgen (11), als ob nichts geschehen wäre. Als die Polizei am Morgen die nötigen Erhebungen vornahm, mußten die Gendarmen den jungen Ehemann förmlich dazu zwingen, ihnen die notwendigen Aussagen über den Vorfall zu machen; denn der Gemüthmenschen war äußerst ungehalten darüber, daß man ihn im Tanze störel. M. war Wilderer und in erster Ehe mit der Schwester der Erschossenen verheiratet.

Die Ermittlungen der Gendarmerie führten schließlich zu der Verhaftung des früheren Geliebten der **Anastasia Mrva** geb. **Holub**, eines gewissen **Erbla**, er ist dringend verdächtig, die junge Frau nicht aus Versehen erschossen, sondern das Gewehr für die Freudenstöße aus Rache mit einer scharfen Ladung versehen und auf die aus der Kirche herankommende Frau angelegt zu haben.

Gütteneinbruch. Man berichtet aus Chiavenna: Die Klubbhütte am Jocoapaz in den Bergeller Bergen wurde erbrochen und ausgeraubt.

Nord auf offener Straße. Berlin, 6. Juni. In Bornstadt wurde in vergangener Nacht gegen 1 Uhr der Zigarrenhändler **Berkant** von einem Tischler **Heisch** auf offener Straße ermordet.

Neues Goldfeld in Kalifornien. In der Sierra Nevada wurde bei Manhattan ein neues Goldfeld entdeckt, das in den ganzen Vereinigten Staaten ein unbeschreibliches Goldfieber erweckt hat. Von allen Seiten strömen jetzt Goldgräber nach dem etwa 120 Meilen von der nächsten Anstiedlung gelegenen, bisher ganz verödeten Tale, dessen Alluvialboden von Gold erfüllt ist.

Aus einem Moskauer Gefängnis gestühtet ist der Postbeamte **Parfenow**, der wegen Beteiligung an dem Telegraphen-Postverband und der Organisation des Poststreiks im Dezember v. J. verhaftet worden war. Die Flucht gelang ihm auf folgende Weise: Als ein mit **Parfenow** in einem Raume untergebracht Student an der Verfügung des Staatsanwalts aus dem Gefängnis entlassen werden sollte, versteckte sich der Postbeamte in einem großen Wäschekorb, der dem Studenten gehörte. Die Ge-

fängniswärter trugen den Korb hinaus und verladen auf einen Wagen, ohne irgendwie Verdacht zu schöpfen. Später aber stellte sich heraus, daß **Parfenow** in der Korb versteckt war. Dieser hatte jedoch inzwischen genug, um von der Wilsdruffe zu verschwinden. Student wurde dafür wiederum verhaftet, ebenso die Schwester, weil die Behörde glaubt, daß die Geliebte bei der Flucht geholfen haben.

Die Pest in Arabien. Konstantinopel, 6. Juni. Bis zum 4. Juni sind in Dschidda 25 Pestfälle gemeldet worden. Davon sind 9 tödlich verlaufen.

Große Waldbrände herrschen, wie aus **Belkati** gemeldet wird, in der Nähe von **Belluno**. Die **Belkati** ist ernstlich bedroht. In der Nähe von **Belluno** in **Vollonica** stehen ebenfalls bedeutende Waldbrände.

Einen Wilddieb erschossen. Karlsruhe (Baden), 6. Juni. Der königliche Förster **Jochim** erschoss einen verächtlichen Wilddieb, den Arbeiter **Tropf**, in einem Zusammenstoß im königlichen Forst **erschossen**.

Verstümmelt. Offen a. d. Ruhr, 6. Juni. Jede Osterfeld wurden zwei Bergleute verstümmelt. War sofort tot, der andere ist tödlich verletzt.

Eine neunzehnmal durchgebrannte Hälfte. Diesen Rekord hat eine Frau Klein in **Wien** a. D. erreicht, deren Ehemann **Beier** in einer **Wien** Zeitung folgendes bekannt gibt: „Ich warne die Ehemänner, meiner mir schon 19mal davongelantene etwas zu leihen, oder zu borgen, da ich keine Pfand für dieselbe leiste.“ — Vielleicht kann es die Frau Klein in der Zeit durch die Gutmütigkeit ihres Mannes zu der Jubiläumshölz 25 bringen!

Aus Aerger über seine Mieter erkrankt. Des weisen **Ben Alibas Bari**, daß alles schon dagewesen sei, ist wieder zusehender geworden, daß sich ein Hausbesitzer aus **Aerger** über seine Mieter erkrankt. Die Mieter dieser Tage in **Eberfeld** ereignet. **Sattler** Halbach bestet dort in der **Erlenstraße** zwei **Wiederholt** ist es zwischen ihm und seinen **Differenzen** gekommen und als legihin einer der Mieter mit der **Miete** ausrückte, verlor **Halbach** derart den Kopf, daß er sich erhängte.

Eine Kindesentführung beschäftigt in **Scheid** augenblicklich die Gemüter. Am Freitag vergangener Woche nahm der Gelegenheitsarbeiter **Fris** **Werner** beiden sechs und acht Jahre alten Knaben der **Grone** mit in den **Stadtpark**, indem er ihnen **versprach**. Abends gegen 9 Uhr kehrte das **Ältere** wieder nach Hause zurück und gab an, daß sein **Bruder** von dem **Mertens** mitgenommen sei. Obwohl **Wiederholt** ist es zwischen ihm und seinen **Mitern** Differenzen gekommen und als legihin einer der **Mitern** mit der **Miete** ausrückte, verlor **Halbach** derart den Kopf, daß er sich erhängte.

In voller Fahrt vom Automobil gestürzt. Am Dienstag Abend fuhr **Prinz Viron** von **Sturzen** Vorwerk **Briefe**, wo er zur Jagd gewesen war, **Wald** nach **Groß-Wartenberg** zurück. Kurz vor **Wartenberg** — in **klein-Gosel** — flog dem **Leibjäger** der Kopf. In voller Fahrt, ohne daß jemand es bemerkt hätte, sprang der **Leibjäger** vom **Automobil** und konnte, **unglücklich**, daß er einen **Schädelbruch** erlitt. Der **Leibjäger** nahm den **Verunglückten** sofort ins **Automobil** und fuhr ihn ins **Schloß**. Der **Leibjäger** herbeigerufene **Arzt** konnte leider nur noch den eben eingetretenen **Todesfall** feststellen.

Explosion in einer Gasanstalt. 6. Juni. In der hiesigen **Gasanstalt** erfolgte eine **Explosion**, die **Personen** schwer verletzt wurden. Eine davon ist **schwer** eine andere **schwebt** in **Lebensgefahr**.

Eine neue Papierspinnmaschine. Aus **London** berichtet: Der **Geograph** **Smedley Norton** berichtet über die **Resultate** einer **sechsmonatlichen** **Forchtung** am **oberen** **Mil** und sagte, daß es ihm gelungen sei, eine **Papierpflanze** zu finden. Er behauptete, daß aus dieser **Papierpflanze** die **Tomme** **Papier** für **30** **Schillinge** **hergestellt** werden könne. **Augenblicklich** ist der **Preis** **etwa** **zehn** **Pfund**. Das aus **Papierpflanze** **hergestellte** **Papier** ist **wesentlich** **besser**, als das aus **Holz** **hergestellte**.

Das lenkbare Luftschiff des Majors Parjeval.

Major **Parjeval**, dessen lenkbares Luftschiff **Sonnabend** bei zwei **Ausflügen** **durchaus** **bestenfalls** **empfangen** einen **Mitarbeiter** des **„Tag“** und **über** **seinen** **Ausflug** **ausführliche** **Angaben**. In **dem** **bayrischen** **Dialekte** **erklärte** **er** **ihm**, **daß** **sich** **bei** **dem** **Ausflug** **einige** **technische** **Mängel** **herausgestellt** **hätten**, **deren** **Ausmerzung** **er** **jetzt** **arbeitet**. **Der** **Verlust** **an** **Zeit** **hat** **aber** **den** **Beweis** **erbracht**, **daß** **er** **berechnet** **hat**.

Es war, so führte der Major aus, 8 Uhr morgens als die Mannschaften des **Bataillons** den **Sonnen** der **Halle** **heraus** und **nach** **dem** **Tegele** **Sonnen** lang, mit einem **Gesamtgewicht** von **80** **Kilogramm** **lang** **so** **in** **mäßiger** **Höhe** **zu** **halten**. **Mit** **dem** **Feuern**, die den **Motor** **zu** **bedienen** **hatten**, **begleitete** **Hauptmann** **a. D.** **von** **Krogh**, dem **Gefährten** **der** **Gondel**. **Herr** **von** **Krogh** **führte**, **wie** **bei** **den** **fliegenden** **Zeppelin**, **das** **Steuer**. **Es** **herrschte** **ein** **Sturm**, **und** **wir** **stiegen** **bis** **250** **Meter** **empor**. **Ballon** **gehörte** **dem** **Steuer**! **Das** **war** **sofort** **klar**. **Wir** **mandrierten** **oben** **mit** **ihm**, **wie** **wir** **weiter** **liegen** **uns** **in** **Spiralen** **langsam** **zur** **Erde** **zurück** **lassen** **saßen** **fühlbarem** **Rud** **unser** **Fahrzeug** **fest**. **Minuten** **hatte** **dieser** **Ausflug** **gedauert**.

Sie sind über die kurze Zeit verwundert? **Rückblick** **mußten** **wir** **schon** **auf** **unsere** **Rechnen**

...den Ehegatten...
 ...zu danken.
 Gustav Nacke und Frau.

„Weisser Adler“
 Konzertgarten.
 am nachm. 3 Uhr grosses
En-Vogelschiessen
Prussel-Belustigung.
 Otto Giechelt.
 zu haben im Hotel Adler.

Wen, Wilsdruff.
 am 10. Juni
Chorist. Abend
 benannten
er Sängern
 Schilling, Josef Sonntag. Gegründet 1880.
 ler, nur erstklassige Kräfte.
 vom Kgl. Konservatorium zu Dresden.
 der komme. **Eintritt 50 Pfg.**
 Schmidt, Dresdenstr. und im Hotel Löwe.

BALL.
 Max Schlöffer.

Grumbach.
 am 11. Juni
Christlicher Abend
 benannten
aler Sängern
 Schilling, Josef Sonntag. Gegründet 1880.
 darsteller, nur erstklassige Kräfte.
 Kunstscheines vom Kgl. Konservatorium zu Dresden.
 lachen will, der komme. **Anfang 8 Uhr.**
 Pfg. bei Frau Köhler und im Gasthof

istischen Vorträgen BALL.
el-Schänke Zöllmen.
 Restaurant. Um zahlreichen Zuspruch bittet der Besitzer Albert Jahnmüller.

Dritte Deutsche
Kunstgewerbe-Ausstellung
 12. Mai **Dresden 1906.** 31. Oktober.
Vollständiger Ueberblick der künstlerischen Kultur unsrer Tage.
 Kunst-, Kunstgewerbe-, Kunstindustrie-, Volkswohlfahrt.
 Täglich Konzerte u. Veranstaltungen.
 Jägerhof mit volkstümlichen Belustigungen.

Bekanntmachung.
 Durch die stete Zunahme meiner Dresdner Praxis ist es mir nicht mehr möglich, selbst die Wilsdruffer Filial-Praxis zu versehen, weshalb mein Soztus
Herr Kletzsch
 jeden **Mittwoch** und **Sonnabend**
 und
vom 1. Juli ds. Jhs. ab täglich
 in unserer Filial-Praxis in Wilsdruff allein tätig sein wird.
Hauswald & Kletzsch,
Zahnpraxis in Wilsdruff (am Marktplatz).

Dank.
 Zurückgekehrt vom Grabe unseres unvergesslichen, guten Vaters, Schwieger- und Grossvaters, des Gutsanszüglers
Karl August Garte
 fühlen wir uns veranlasst, allen unseren herzlichsten Dank auszusprechen. Besonderen Dank Herrn Pastor Knauth für die trostreichen Worte am Grabe und die freundlichen Besuche auch während seiner kurzen Krankheit. Ferner danken wir Herrn Lehrer Sohrmann für die erhebenden Gesänge mit der Schule zu Unkersdorf am Grabe und im Trauerhause. Dank sei auch den lieben Nachbarn für das bereitwillige Tragen. Endlich Dank allen lieben Freunden, Nachbarn und Verwandten für den überaus reichen Blumenschmuck, die herzliche Teilnahme durch Wort und Schritt und ehrendes Gedeite zur letzten Ruhestätte. Alles dies hat unsern wunden Herzen so wohl getan
 Dir, aber lieber Entschlafener, rufen wir ein „Ruhe sanft“ in die Ewigkeit nach.
 Unkersdorf, den 6. Juni 1906.
 Die trauernden Hinterbliebenen.

Turn-Ver.
 (D. T.)
 Sonntag, den 17. Juni
Partie.

Mit der Bahn Rabenauer Granzmühle zurück über Rabenan, Tänschen. Gäste durch Mitglieder herzlich willkommen. Am nächsten spätestens Donnerstag, den 14. brüder Hlle, Bartholdt, Blach, Geißler.
 Abfahrt Wilsdruff 11⁴⁵ Uhr
 Rabenan 10⁴⁵ Uhr
 Giner recht zahlreichen Beistand entgegen
Sonnabend, den 9. Juni
Monatsversammlung
 Anfang punkt 7,9 Uhr.

Nähverei
 Montag, den 11 Juni
Schützenhau

Morgen Sonntag, von nachm. **großes**
Garten-Frei-Ko
 von der Stadtkapelle.
Nachdem BAL
 Es laden freundlich ein
E. Römisch. Carl

Sonnen- u. Regensch
 empfiehlt in großer Auswahl zu
 Preisen
Robert Helmar
 Mitglied des Rabat-S

Reparaturen und
Kinderwagen
 in grosser Auswahl
 von 18 Mk. an bis 40
 empfiehlt die **Arbmadre**
 Robert Täubert, Wilsdruff, **Sa**
Reparaturen schnell und

Echter
Malz-Kaffe
 Pfund nur noch 32 Pfg.
 bei 5 Pfund 28 Pfg. emp
Chokoladen-Orke
 Markt 10L.

Jch richte
jeden Mittwoch
 eine Sendung zu reinigender
 färbender Artikel an die
 rühmlich bekannte
Thüringer Kunst
Färberei Königs
u. chem. Wäsche
 und bitte um rechtzeitige Aufträge.
 Marie Adam, Rosenstr.

Riesen Saison-Ausver
 ff. Rosenbouquets, 30 Pfg.
 ff. Hutranken, von 15 Pfg. an
 einzelne Blumen, von 10 Pfg.
 weiße Reiser, 20 Pfg.
 schwarze Perlkäufe, 10
 garantiert echte, lange
Straussfedern, mit Stacheln
 40-50 cm lang, Stück 2, 3, 4
 Kurze Straussfedern, 3 Stück 10 Pfg.
 lange Federboas, 2 Mt. — 50
Hesse, Dresden, Scherren

Naturgänsefedern
 fein gefächelt, sauber gereinigt
 empfiehlt
E. Glade, Grumbach

Runkeirübenpflanz
 verkauft Birka, Gompitz b. **Gr**
 Suche zum 1. Juli vers. **Gr**
 verh. zuverlässigen

Schirrmeister,
 welcher das 1 Paar Pferde übernahm
Kurt Rühle, Gutsbesitzer,
 Goppeln b. Rodwitz, **Gr**
 Hierzu ein 2. Blatt und **„Sch**
 Bild“ Nr. 22.



SCHEIN-MARK
 SEIFEN-PULVER
das beste
Waschmittel
der Welt
 Zu haben
 in
 den meisten
 Geschäften.



Sonnabend, d.
 9 Juni treffe ich
 wieder mit einem
 grossen Transport
 der besten
 pommerschen
Milchkühe,
 hochtragend und
 mit **Rälbern**, im Oberen Gasthof zum Bahn-
 hof Kesselsdorf ein und stelle dieselben von
 Sonnabend abend 7 Uhr billigt zum Verkauf.
W. Ferd aus Zachasberg b. Kelm.
 Telephone Amt Wilsdruff No. 43.

Ein 2jähriges
Fohlen,
 schöne Figur, als überzählig zu verkaufen.
Wetter in Seeligstadt.

Hausmädchen
 f. häusl. Arb. u. Garten baldigt gesucht.
 Off. unt. **M. O. 90** postl. Cossebaude.

Wochenblatt für Wilsdruff

Beilage zu Nr. 67.

Sonnabend, 9. Juni 1906.

Preisrätsel-Lösung. Suite — quitt.

Es gingen 27 richtige Lösungen ein und zwar 17 aus Wilsdruff, 3 aus Grumbach, 2 aus Klausbach, 1 aus Bierenhain, Cora, Rohorn, Klipphausen und Meißen. Falsch waren 5 Lösungen. Von den 22 richtigen Lösungen, die in die Urne kamen, wurde gezogen Nr. 21 mit der Unterschrift Kurt Zieschang, Kaufmann. Gewinn: Das Buch der Tierwelt. Schilderungen aus dem gesamten Tierleben in Lebensbildern und Charakterzeichnungen, sowie hochinteressante Jagdgeschichten und wilde Szenen in allen Zonen von W. Vackow. Preis 400 Abbildungen.

Betrachtung für das Trinitatisfest.

Die Gnade unseres Herrn Jesu Christi und die Liebe Gottes und die Gemeinshaft des heiligen Geistes sei mit Euch allen! Amen! 2. Cor. 13, 13.

Dieses Wort ist der Schluß des 2. Briefes Pauli an die Korinther und der Segensgruß geworden, welcher jedem besonderen Weise eignet es sich für die jetzige Zeit. Denn wir stehen am Ende der feierlichen Hälfte des Kirchenjahres. Weihnachten, Ostern und Pfingsten sind vorüber und das Trinitatisfest faßt alle deren Gnadenbofschaften noch einmal zusammen in einem Lobpreis der göttlichen Dreieinigkeit und in einem Hinweis auf dieselbe. Für uns menschliches Erkennen ist und bleibt diese Dreieinigkeit ein tiefes, unergründliches Geheimnis. Aber mit dem Glauben an sie steht und fällt unser ganzes Christentum. So sagt Bernhard von Clair: „Der Dreieinigkeit nachgebend ist Verweisung, an sie glauben, ist Frömmigkeit, an sie glauben, ist das ewige Leben.“ Und dazu, daß wir Schrift alten und neuen Testaments und in ihrem Liebes- und Gnadenwirken an uns für unsere zeitliche und ewige Wohlfahrt. Mögen wir jetzt auch sehen durch einen Spiegel in einem dunklen Wort, wir werden dann schauen die Dreieinigkeit zu Angesicht die Majestät und Herrlichkeit des dreieinigen Gottes. Dann wird uns alles, was uns bis jetzt noch ungreiflich und unverständlich war, klar werden, in groß und Preis, und einstimmen in das dreifache Heiligwerden. Doch auch hier schon auf Erden sollen und müssen wir in unerschütterlichem Glauben demütig unsere Kniee beugen vor dem dreieinigen Gott, in dem drei Personen sind, gleich ewig, gleich ewig, Gott Vater, Gott Sohn, Gott heiliger Geist, und doch alle drei Ein Gott, ewig, ohne Stück, ohne Ende, unermesslicher Macht, Weisheit und Güte, ein Schöpfer und Erhalter aller sichtbaren und unsichtbaren Dinge. Ja, ihn wollen wir loben, anbeten und preisen.

Lob, Ehr und Preis sei Gott,
Dem Vater und dem Sohne
Und dem, der beiden gleich
Im höchsten Himmels throne,
Dem dreieinigen Gott.

In eigener Sache Richter.

Roman von S. Haidheim.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

„Ah! Herr Baron! Sie sind mein Retter! Sie kommen zur rechten Zeit!“ rief Maria mit großer Dankbarkeit und lächelte ihren Freund so dankbar an, daß Burtard sich halten in seinem Verdruss. Die Contessa gab es auf, Maria zu tabeln; da sich über deren Haupt für die weisliche Excellenza ein ganzer schwebelroter Morgenhimmel der glänzendsten Zukunft in der letzten Stunde aufgetan, so hielt sie es über alles für richtiger, sich mit dem „Glücksfunde“ gut zu stellen. Während Baron Gorzberg Burtard sehr herzlich begrüßte, Marias Blick verfiel ihm in die beste Saune, machte die Oberhofmeisterin der jüngsten Hofdame, der Baronin habe sich ihre Erlaubnis geholt, Baroness von Wazlaw, einen Besuch zu machen, und dieselbe zu einer Privatbesuchung einzuladen. Die Erlaubnis der Baronin war schon gesichert, die Prinzess habe resüfiziert, nur zu vier Personen sein, der Gesandtschaftsminister von Schönlingen komme auch mit. „Ah, der Herr, der gestern mit Privatdepeschen von Wien gekommen?“ sagte Maria. „Derselbe!“ Man redet hin und her — Burtard von Gorzberg fühlte sich überflüssig und empfahl sich — wiederum in die noch zum sterben bestimmt. Nicht einmal ein letztes Wort der Warnung konnte er Maria beim Abschied sagen. Und es ahnte ihn, Gorzberg hatte die so wohlwollend und geheimnisvoll lächelnde Excellenza zur seiner Verurteilung gemacht. Mit raschem Blick sah er sich den Baron noch ein-

Wie er im Anfang war,
Und ist und bleiben wird,
Jugend und immerdar. Amen!

Gekrönte Häupter als Modelle.

Die Großen der Erde sind nicht immer gewöhnt, still zu sitzen, und ihre Ungebild macht den Malern, die ihr Bild für die Zukunft festhalten sollen, häufig zu schaffen. Damen sind nervös und unruhig, und selbst eine so lebenswürdige und freundliche Herrscherin wie Königin Alexandra von England, hat nicht immer die langweilige Prozedur einer Sitzung ruhig ertragen. Als der englische Maler Frith vor einer Reihe von Jahren die damalige Prinzessin von Wales malte, verzweifelte er fast daran, die Linien dieses stets beweglichen Antlitzes wiedergeben zu können, und er beklagte sich bei dem Prinzen darüber, daß die Prinzessin nicht stillhalte und er daher wohl kein gutes Bild von ihr zustande bringen würde. „Sie müssen sie nur einmal tüchtig ausschimpfen“, sagte der Prinz; „ja wirklich, wir wollen sie einmal beide gehörig ausschelten; das wird vielleicht nützen.“

Kaiser Wilhelm gilt für eines der lebenswürdigsten und angenehmsten Modelle, das sich nur ein Maler wünschen kann. Als vor einiger Zeit ein englischer Künstler nach Berlin berufen wurde, um sein Porträt zu malen, wurde der Maler bei der ersten Sitzung in einen hohen, ziemlich kahlen Saal des Palastes geführt, wo der Kaiser ihn erwartete. „Ist Ihnen dies Zimmer recht?“ fragte der Kaiser. „Würden Sie vielleicht einen anderen Raum lieber haben?“ „Nun ja“, antwortete der Künstler, „ein kleines, behaglich und luxuriös eingerichtetes Zimmer wäre mir lieber.“ „Kommen Sie, wir wollen einmal sehen, ob wir so was finden können“, sagte der Kaiser, und dann schritten sie zusammen durch den Palast und suchten, bis sie schließlich ein Gemach fanden, das allen Wünschen des Malers völlig entsprach. „Nun“, sagte der Kaiser, „genieren Sie sich nicht und malen Sie, wie wenn Sie zu Hause wären. Machen Sie sich's bequem! Wie malen Sie denn am liebsten?“ „Nackt aus, Hut auf, Pfeife im Mund“, antwortete der Künstler kurz und bündig. „Gerade so sollen Sie auch bei mir malen“, sagte der Kaiser, und so möchte ich Sie einmal malen. Also nun richten Sie sich bequem und häuslich ein, und wir wollen etwas über England plaudern.“

Auch König Eduard nimmt es mit den Sitzungen sehr genau. Als der Maler Filbes den Auftrag erhalten hatte, das Porträt des Königs im Krönungsornat zu malen, fand er in dem Herrscher das angenehmste Modell. Buntlich zur Minute hielt des Königs Brougham vor dem Atelier, Eduard trat mit freundlichem Gruss herein und nahm sofort die vorgeschriebene Stellung ein. Die Sitzung dauerte eine halbe bis eine Stunde, und während der Arbeit plauderte der König über alle möglichen Dinge mit dem Maler und vergah dabei doch nie die notwendige Ruhe zu bewahren.

Freilich aber sind nicht alle hohen Herren so gnädig, und gar mancher sträubt sich dagegen, überhaupt zu sitzen. Napoleon, der bekanntlich kein gedulbiges Modell war hat einmal seine Geringschätzung des Porträtierens in der

folgen Antwort ausgedrückt, die er dem Maler Gros gab. „Wie lange wird diese schöne Leinwand halten, M. Gros?“ „Wenigstens 600 Jahre, Sire“, sagte der Maler. „Dann lohnte es sich wahrhaftig nicht, das ich auf eine solche Kleinigkeit so viel Zeit verwende.“ „Wie viel Mühe hat es Menzel gemacht, für sein Königsberger Krönungsbild all die hohen Würdenträger zum Porträtstehen zu bewegen. Von ähnlichen Erfahrungen erzählt auch Frith, als er die Studien zu seinem Gemälde der Hochzeitsfeierlichkeit des Prinzen von Wales machte. „Unter den Anwesenden“, so berichtet er, „war auch ein Herzog, der bekannt war als der Besitzer eines großen breiten Salapphutes und eines sehr glatten Gesichtes. Auf meine Bitte, mir eine Sitzung zu gewähren, schrieb er folgendes: „Ich habe keine Lust, mich porträtieren zu lassen. Wenn meine Figur durchaus auf Ihr Werk beruhen soll, dann will ich Ihnen meinen Hut zur Verfügung stellen, und Sie können ihn mir so tief über die Ohren ziehen, daß man mein Gesicht nicht sehen kann.“ Die Königin der Belgier weigerte sich geradezu, das Kostüm, das sie bei der Hochzeit getragen hatte, dem Künstler für eine Skizze zu leihen, wenn er nicht feierlich versprochen würde, „weder zu rauchen noch Bier zu trinken“ so lange die Robe im Atelier wäre. Auch der Maharaja Dulcey Singh dessen farbenprächtige Erscheinung auf dem Gemälde nicht vermisst werden sollte, machte große Schwierigkeiten, als ihn der Maler darum anging, sein prunkvolles Gewand und seine unvergleichlichen Juwelen zu leihen. Da diese Wunder orientalischen Prunkes wirklich einzig und von unschätzbarem Wert waren, so konnte man sein Zögern begreifen. Nachdem sich die britische Regierung für den Künstler verwendet hatte, willigte er ein, die Kostbarkeiten herzugeben, aber nur unter der Bedingung, daß sein Diener stets bei ihnen bleiben solle und daß sie jede Nacht nach der Reichsbank gebracht würden, um in sicherer Verwahrung gehalten zu werden.“

Ibsen und die Frauenfrage.

Von dem großen norwegischen Dichter, der letzten Sonnabend in Christiania gestorben ist und am Donnerstag mit großen Ehren bestattet worden ist, ist jetzt überall die Rede. Man erzählt Ibsen-Anekdoten, Erlebnisse des Dichters, spricht von seinen Eigentümlichkeiten, seinen besonderen Gewohnheiten usw. Uns scheint besonders interessant, wie sich Ibsen zur Frauenfrage, zur Frauenbewegung gestellt hat. Und zwar deshalb, weil Ibsens „Nora“ unzweifelhaft diese Bewegung wenn auch nicht ins Leben gerufen, so doch ganz bedeutend gestärkt hat. Nicht wenige unzufriedene Frauen berufen sich ja auf Nora, die Heldin des Puppenheims. Auf den Verfasser aber könnten sie sich weniger berufen.

Als einmal die Flucht einer verheirateten Frau mit ihrem Geliebten wegen der hervorragenden Stellung beider das Stadtgespräch bildete, verurteilte Ibsen scharf die durchgebrannte Frau. Als man ihm vorhielt, daß ja auch seine Heldin Nora ihren Gatten verlasse, antwortete er in der ihm eigenen kurzen Weise: „Aber allein“. Unseren emanzipationstollen Frauen wird auch gar nicht recht sein, wie Ibsen über die Sittenlosigkeit in Christiania urteilte und wie er die beispiellose Verleumdung der bürgerlichen

mal heimlich prüfend an. War es denn möglich, daß ein so junges Mädchen den alten Herrn heiraten könnte?

„Si, warum denn etwa nicht? Der Baron hatte nie so gut und wohlkonserviert ausgesehen, seit Burtard ihn kannte, wie heute. — Das weisgraue Haar und der weisgraue Bart rahmten ein altes Gesicht ein, dessen Gepräge vor allem stolzes Rangbewußtsein war, neben dem aber ein lebenswürdiges Lächeln die harten Züge verschönte. Und dies Lächeln hatte jedenfalls keine Spur von Gedankhaftigkeit; der Baron war zweifelsohne ein ganzer — ein tüchtiger Mann. — Aber er hatte das Leben hinter sich, er hatte es auch gelebt, wie jeder wußte. Und alles in allem, es war, eine freche Unverschämtheit, eine Rohheit, daß er sich für sein Geld die junge Rose kaufen wollte, die — —“

Burtard von Froberg stöhnte laut auf, als er die Damen verlassen hatte. — Der Diener, der ihm folgte, sah ihn verstohlen beobachtend an.

Burtard sah es nicht, dachte nicht an den Menschen. Würde sie sich denn wirklich kaufen lassen? Eine beklemmende Angst presste sein Herz zusammen. Wie lebenswürdig hatte sie den alten Mann angesehen. — Aber ihn zu fragen, was ihn denn so unermutet nach Karlsbad geführt, das war ihr nicht eingefallen. Für ihn persönlich hatte sie nicht das mindeste Interesse; er war heute nur der Bote, der stüchtige Gast gewesen. Erst als die Oberhofmeisterin ihn zu einer Erklärung seines Besuches mit allen neugierigen Fragen veranlaßt hatte, erst da warf Maria gleichmütig hin: „O, Betteer Burtard hat unaußsächlich wichtige Geschäfte, die ihn hierhin und dorthin führen.“

Keine Ahnung war ihr gekommen, daß ihn die heiße Sehnsucht und Sorge um sie hergetrieben. Sie würde genau wie Betteer Joseph gelacht haben, wenn sie, wie dieser, bemerkt, daß Burtard sich in einem ersten Wiener Geschäfte, von dem auch Graf Ebern seine Garderobe bezog, zu dieser Reise einen Anzug hatte kommen lassen.

Zu Haus in Krupolno hatten Frau von Wazlaw und die Kinder sehr belobt um den schönen Rock — nun — Maria bemerkte gottlob nichts davon, vielleicht hätte sie sich aber seiner geschämt, wenn er ihren Ansprüchen nicht Rechnung getragen.

So redete er sich im Fortgehen in die Bitterkeit und Hoffnungslosigkeit wieder hinein, die eine glückliche halbe Stunde damit teuer bezahlte.

Wie viel Bist, wie viel kleine Künste hatte er erfinden müssen, um es natürlich und selbstverständlich erscheinen zu lassen, daß er in Karlsbad vorlehre, um Maria zu besuchen.

Es wären gar so viel Gründe für gerade diese Reiseroute nicht nötig gewesen; Frau von Wazlaw war froh genug, daß Burtard mit eigenen Augen sehen wollte, und schlau genug, längst zu merken, wie es um den „gestrengen Herrn“ stand. So nannten Maria und sie ihn immer unter sich; daß er für ihre Tochter ganz ungefährlich, wußte sie und darum ließ sie ihn gern genug zu derselben, überzeugt, Maria werde ihre Karten schon mischen.

Wenn Burtard Froberg auch viel zu ehrlich und naiv war, um die beiden Frauen zu durchschauen, so fühlte er doch instinktiv, sie spielten ein Spiel. Ein Spiel, bei dem Maria mit samt ihrem Lebensglück der Einsatz und er nur eine kleine wenig bedeutende Zählkarte war.

Im Hotel mußte er sich zusammennehmen. Ihm war, als sei dieser notwendige Zwang das, was der Fagel für ein aufgeregtes Pferd ist.

Zur letzten Minute kam er noch zum Zuge zurecht, sprang in das nächste Rauchkammer und wartete in die Wagendecke, froh des herandammernden Abend, der ihm gestattete, vor sich hin zu grübeln.

Lange dauerte dies „Vergrübeln“ nicht; jemand, der mit ihm in demselben Abteil saß — sie beide waren die einzigen Fahrgäste erster Klasse — sprang empor und ließ

Kreffe in Gegensatz stellte zu der auffallenden Sauberkeit der Straßen der Stadt. Je größer die Unästhetik, umso mehr, desto größer der weibliche Einfluß.

In einer vom „Neuen Wiener Tageblatt“ mitgeteilten Unterredung über den Engländer Eberard sagte der norwegische Dichter: „Nicht Jahre, Jahrhunderte werden vergehen, ehe sich die Gleichstellung der Frau mit dem Mann vollziehen wird. Sie wird eintreten.“ fügte er hinzu, „als Ergebnis eines natürlichen Prozesses des allmählichen Wachstums der physischen Kraft des Weibes, Hand in Hand mit einer gesteigerten bürgerlichen Freiheit überhaupt, des Wohlstands u. dgl. m., kurz, im Zusammenhange mit den gesamten historischen Bedingungen — keinesfalls als Resultat einseitigen Vorgehens einer Anzahl überspannter Wesen. — Ganz allmählich werden die Schranken fallen, die in bezug auf Eigentumsvererb usw. die Frauen binden, und gleichzeitig wird man ihnen natürlich zureichende Mittel gewähren müssen, ihren Besitzstand zu schützen. Die Frauen werden also mit der Zeit auch die politischen Rechte der Männer verlangen. Ob freilich jemals allen Frauen daran liegen wird, diese Rechte zu erhalten, ist eine andere Frage. Die soziale Stellung der Frau wird sich heben, aber nur so allmählich, wie es bisher geschehen ist. Die wirtschaftliche Lage der Frau wird sich höchstens in dem Verhältnis heben, in welchen die allgemeinen wirtschaftlichen Verhältnisse sich heben. Die Frauen werden erreichen, daß ihnen in allen Arbeitszweigen der Wettbewerb mit den Männern freigegeben wird, aber so lange der Unterschied der Körperkräfte der beiden besteht, wird die Frau bei diesem Wettbewerbe im Nachteil sein. Auch kommen andere natürliche Umstände in Betracht, die praktisch nicht zu beseitigen sind und die Frau zu jeder ernstlichen körperlichen und geistigen Arbeit zeitweilig untauglich machen.“

Vermischtes.

Eine aufregende Ballonfahrt. Aus London wird berichtet: Der österreichische Luftschiffer Leutnant von Korwin, dessen Versuch, mit dem Ballon von London nach Oesterreich zu gelangen, gescheitert ist, gab einem Korrespondenten des „Express“ eine lebhaft Schilderung von seiner aufregenden Fahrt, bei der er in einen Gewittersturm geriet und nur mit genauer Not der Gefahr entging, ins offene Meer hinausgetrieben zu werden. „Der Wind wehte zunächst ziemlich langsam“, erzählte er, „und es war fast sieben Uhr, als ich Dover in Sicht bekam. Schon bis dahin hatte ich drei meiner Ballastfächer auswerfen müssen, um die nötige Höhe zu halten, und ich hatte nur noch acht Säcke, mit denen ich die Fahrt über den Kanal versuchen wollte. Trotzdem hielt sich der Ballon sehr niedrig, da die Tragkraft des Gases äußerst gering war. Der Wind führte mich weiter in südöstlicher Richtung, als die Dunkelheit hereinbrach. Da ich dem Wasser noch zu nahe zu sein fürchtete, warf ich zwei weitere Säcke aus. Es schien mir, als ob auch danach der Ballon sich nur wenig hob, aber ich war entschlossen, mit meinem Ballast sparsam umzugehen. Da kam ein stärkerer Wind auf, und es ging ein schwerer Regen nieder. Der Wind wuchs zum Sturme, und blendende Blitzstrahlen fuhren hernieder. Es gah in Strömen, so daß das Ballonnetz bald vollgesogen mit Wasser war, und diese Vermehrung des Gewichts zwang mich den letzten Rest meines Ballasts über Bord zu werfen. Darauf begann ich zu sinken, als plötzlich ein Gegenwind auftrat und mich in südwestlicher Richtung dem Atlantischen Ozean zutrieb. Meine Lage wurde ziemlich düster, und ich machte mich mit dem Gedanken vertraut, daß meine Ballonfahrt bald für immer ein Ende gefunden haben sollte. Als ich etwa 1¹/₄ Stunde mit erschreckender Geschwindigkeit südwestlich gefahren war, erkannte ich, daß ich den Kanalinseln nahe war, die ungefähr 210 englische Meilen von der Richtung meines Kurzes ablagen. Ich zermarterte mir das Gehirn, um ein Mittel zu finden, den Ballon etwas höher zu bringen. Ich war fast bis auf die Haut, und ich zog meinen schweren Pelzmantel aus und warf in ihn die See. Aber der Ballon hob sich

wieder nicht. Dann machte ich mich resigniert auf den Tod in den Wellen gefaßt. Plötzlich durchzuckte mich ein glücklicher Gedanke; unten im Korbe hatte ich Lebensmittel für 48 Stunden und eine Anzahl Champagnerflaschen. Ich trank eine Flasche und warf die Borräte und die übrigen Flaschen hinaus. Auch meinen Anker schnitt ich ab, und gerade wollte ich meine elektrische Batterie über Bord werfen, als der Wind sich drehte und mich nach Nordosten führte. Ich schrie vor Freude und um den Ballon zu erleichtern, zog ich sogar meine Schuhe aus. Es war jetzt 11 Uhr nachts. Der Wind blies zuerst sehr scharf, ließ dann aber nach, und ich geriet in einen Nebel. Bald danach sah ich zu meiner großen Freude Lichter. Ich war jetzt dem Wasser sehr nahe und ich erkannte die Formen eines französischen Kriegsschiffes, die sehr schnell unter mir hinfuhren, so daß ich immer noch eine sehr schnelle Fahrt machen mußte. Eine halbe Stunde später hörte ich den schrillen Ton einer Sirene, und meine Sogel glitt so nahe an einem Leuchtturm vorüber, daß ich ihn hätte mit Händen greifen können. Ein paar Minuten später sah ich die Lichter von Cherbourg. Noch eine Stunde fuhr ich nordöstlich über das Wasser, bis ich die Lichter von Dieppe erblickte und nach wenigen Minuten auf einem Felde landete.“

Wegen Ermordung des Kindes ihrer Herrschaft ist die 16jährige Frida Schütz verhaftet worden, die bei dem Maschinenk. Heinow in der Gosanderstraße 26 in Charlottenburg als Kindermädchen in Stellung war. Dem Heinow'schen Ehepaare war am 28. Februar d. J. ein Söhnchen geboren worden, zu dessen Wartung die in Berlin geborene 16jährige Frida Schütz angenommen wurde. Mit ihren Leistungen war man anfangs zufrieden. Vor kurzem jedoch wurde Frida bei Räubereien, bald darauf auch bei Diebereien von ihrer Herrschaft ertappt. Als sie deshalb verwahrt wurde, änderte sie ihr Betragen gegen das ihr anvertraute Kind, das jetzt unter der Nachlässigkeit des Mädchens zu leiden hatte. Deshalb, und wegen einer neuen Dieberei wurde ihr die Entlassung in Aussicht gestellt. Das Mädchen nahm diese Ankündigung scheinbar gelassen hin. Am Mittwoch erkrankte das Kind plötzlich in der Nacht unter scheinbaren Krämpfen und starb wenige Stunden darauf. Die Todesursache war mit Sicherheit nicht festzustellen. Am Sonnabend sollte die Beerdigung stattfinden, allein die Leiche wurde gerichtlich beschlagnahmt, weil der Verdacht erhoben wurde, daß das Kind einer Vergiftung erlegen sein könnte. Als nun durch die gerichtsarztliche Deffnung als Todesursache Vergiftung durch Zundersäure festgestellt wurde, erfolgte die Verhaftung der Frida Schütz. Nach mehrstündigem hartnäckigem Ableugnen gestand sie ihre Untat ein. Sie habe an den Eltern des unschuldigen Kindes Rache dafür nehmen wollen, daß man sie des Diebstahls und der Unsauberkeit beschuldigt und ihr schließlich die Entlassung angedroht habe. Am Abend vor der Tat holte sich das Mädchen unaufgelöste Zundersäure, um damit am nächsten Morgen Messinggeschirre zu putzen. Als in der Nacht das drei Monate alte Kind, das wenige Schritte von ihrem Bette in einer Wiege lag, etwas unruhig wurde, ist dem Mädchen der Gedanke gekommen, die giftige Säure dem Kinde in die Milchflasche zu schütten. Von der vergifteten Milch genoß das Kind und wurde von Krämpfen befallen, von denen es nach wenigen Stunden unter großen Qualen durch den Tod erlöst wurde. — Soweit die Darstellung der Kindesmörderin, die wenig Reue zeigt. Sie wurde in das Untersuchungsgefängnis eingeliefert.

Letzte Nachrichten.

(Wolffs Bureau).

Stettin, 7. Juni. Bei einer Messerschere in Freienwalde in Pommern wurde ein Gastwirt durch Stiche in den Rücken schwer verwundet und einem Stellmachermeister ein Auge ausgekochen.

New-York, 7. Juni. Die Stadt Göffel, die eine

deutsche Menontenniederlassung ist, wurde durch einen Sturm vollständig zerstört. Etwa 80 Personen wurden verletzt.

Pittsburg, 7. Juni. Infolge der Regengüsse hat im nordwestlichen Teile Pennsylvanias bedeutende Überschwemmungen eingeetreten, durch die beträchtlicher Schaden an Eigentum angerichtet worden ist. Menschen sind dabei ums Leben gekommen. In vielen Städten mußten sich die Leute auf Füssen und Booten retten.

Wetterprognose

für den 9. Juni.

Witterung: Trocken, wenn auch mehr oder weniger stark bewölkt. Temperatur: Normal. Windrichtung: Nordwind. Luftdruck: Hoch.

Markt-Bericht.

Freitag, den 8. Juni 1906.

Am heutigen Markttage wurden 113 Stück Vieh eingeleitet. Preis pro Stück, je nach der Größe und Qualität 15—25 Mark.

Dresdner Schlachtviehpreise

vom 7. Juni 1906.

Auftrieb: Ochsen 6, Kalben und Kühe 10, Bullen 12, Stüd. Preise pro 50 Kilogramm Lebend- resp. Schlachtgewicht: Ochsen, Kalben und Kühe und Bullen Montag: 57—59, 88—90, 55—56, 84—86, 82—83, —, gut; Schafe Montag: 52—53, 69—71, 51—52, 68—69, 50—51, 45—48, 64—66, —, gut. Ueberflüßiger: Bullen 3, Schweine 3.

Tages-Kalender.

Rats- und Polizei-Expedition, sowie das Rats-Standesausschuss-Büro ist geöffnet von 8 bis 4 nachm. und 2 bis 4 nachm.
Sparkasse zu Wilsdruff ist geöffnet: Jeden Werktag (außer Mittwoch) von 8 bis 12 Vorm., 2 bis 4 Nachm.; sowie jeden letzten Sonntag im Monat (für Gehilfen, Dienstboten und Arbeiter) von 1 bis 3 Nachm.
Stadtkasse und Steuereinnahme ist geöffnet: Jeden Werktag (außer Mittwoch) von 8 bis 12 Vorm., 2 bis 4 nachm.
Arzt: Dr. Starke, Dresdnerstraße. Fernspr. Nr. 41.
Dr. Bartsch, Dresdnerstraße. Fernspr. Nr. 42.
Feuermeldstellen: bei den Herren Schneidemann, Hegenbarth, Zellaerstraße Nr. 24; Glöckner, Schützenstraße Nr. 55; Schuhmachermeister, Marktstraße 91; Stuhlauer Gille, Bahnhofstraße Nr. 21; Branddirektor Geißler, am alten Friedhof Nr. 62 D; Baumeister Lungwig, Meißnerstraße Nr. 62 D; Direktor Römisch, Meißnerstraße Nr. 266.
Vorschussverein zu Wilsdruff, e. G. m. beschr. Haftpflicht. Geöffnet jeden Werktag außer Mittwoch von 9 bis 12 Vorm., 3 bis 5 Nachm. Diskontieren von Wechseln an seine Mitglieder jeden Werktag außer Mittwoch von 10 bis 12 Vorm.
Volks-Bibliothek des Gemeinnützigen Vereines zu Wilsdruff. Geöffnet: Jeden Sonntag (Sommer und Winter) nach der Kirche von 1¹/₂ bis 12 Uhr im Hotel Löwe.
Stadtbad Wilsdruff. Dampfbäder für Herren: Dienstags und Donnerstags 4—9 Uhr, Sonntags nachm. und Sonntag vorm. — Dampfbäder für Damen: Dienstags und Donnerstags 10—4 Uhr. Elektrische Licht-, Bannen- und Brause-Bäder täglich. Saunbäder auf Bestellung. Massage in und außer dem Hause.

die dunkle Hülle von der inzwischen angebrannten Lampe zurückzucken.

Eine Dame? Und sie rauchte ihre Zigarre mit stichtlichem Vergnügen.

Obwohl in Oesterreich sehr daran gewöhnt, verabschiedete Burlard von Froberg das Rauchen der Damen und warf seiner Begleiterin einen feindseligen Blick hinüber; dann drückte er den Hut noch tiefer in die Stirn und wandte das Gesicht dem Fenster zu. Draußen war es völlig dunkel, man fuhr im freien Felde, zu sehen gab es dort nichts, aber in den Scheiben spiegelte sich das Innere des Wagens und so sah er, nicht ohne momentane Erheiterung, daß die Dame mit den Manieren eines Gassenjungen ganz vertraut schien, denn sie machte ihm mit grazilem Uebermut hinter seinem Rücken eine Grimasse, bei welcher ihre beiden kleinen weit ausgepreizten Hände und ihr verschleiertes Köpfchen die Haupthandlung besorgten.

Dann drehte sie ihm ebenso den Rücken zu. Lange hielt sie es aber nicht aus; sie gähnte recht ungeriert, dann erhob sie sich, nahm die Zigarre vorsichtig hinlegend, ihren Hut ab, rauchte ein paar Züge, läumte sich die Feisur zurecht, tat wieder einen Zug, nahm Ruder und Ruderquast aus dem Ledertäschchen und machte sich in geduldr Gemütsruhe an ihrer Toilette zu schaffen, immer zwischendurch rauchend, gähnend, oder auch vor sich hinmurmeln, wovon er nur Variationen des Wortes „langweilig“ verstand.

Er sah sich nicht um; der Gedanke mit dem begangenen Fräulein reden zu sollen, war ihm widerwärtig, aber ihr Spiegelbild, so unklar und verzerrt es auch war, erinnerte ihn an etwas Süßes, Bekanntes — es wurde ihm nicht klar, woran?

Aber mehr und mehr amüsierte ihn die leichten, eleganten Bewegungen seiner Reisefährtin.

Auf einmal schrie sie auf; — ein ganzer Haufen von ihren Toilettegegenständen war auf den Boden gerutscht, der Rest drohte von dem Sitz auch noch herabzugleiten. —

Gleichzeitig riß der Schaffner die Wagentüre auf, die Fahrkarten nachzusehen; — es entstand eine momentane Konfusion, sie fand ihre Karte nicht sofort. Der Schaffner beruhigte, zu Burlard gewendet, er werde später nochmal anfragen, wenn Frau Gemahlin fertig sei mit dem Zusammenpacken.

„Fehlte jaust noch! Frau Gemahlin!“ murmelte lauter, als sie selbst wissen mochte, die Dame, während sie ihre Sachen aufhob und Burlard, als höflicher Mann, ihr dabei schweigend half. —

Dann richteten sie sich zu gleicher Zeit empor und nun fiel das Licht hell auf beide Gesichter.

Regungslos starrten sie sich an, mit großen erschrockenen Augen. Beide die Farben wechselnd.

Auf einmal flog über der Dame Antlitz ein äußerst lebenswürdiges sonnenhelles Lächeln und mit dem Ton fröhlichsten Erkennens hatte sie schon gerufen: „Und ob mein Schutzpatron nit a Brachtmandt is! Der Burlard! Den Burlard beschert er mir!“ ehe dieser über sein grenzenloses und nicht ebenso angenehmes Erkennen Herr wurde. Sie bemerkte sein Mißbehagen durchaus nicht. Beide Hände hielt sie ihm mit ihren kleinen elegant behandschuhten Pfötchen fest, tief in die Augen blickte sie ihm und jubelte und lachte: „Der Burlard Froberg! Meine erste Lieb! Meine erste und beste Herzenslieb!“

„Venette! Venette! Wo kommst Du denn her? In diesen Zug?“ stammelte er verlegen und links.

Sie lachte amüsiert laut auf: „So a feiner Kavaliere und so ganz a großer Herr ist er worden und noch just so brummig schaut er aus und so fleiß ist er, wie damals — als — wir — huffeln täten! Gelt? War 'ne schöne selige Zeit? Herr Gott, was hab' ich den Brummbar lieb gehabt! Na, vorüber is: Mir sein beide ein ganz Teil vernünftiger und gefestigter geworden! Gelt?“

Wahr war schwindlig von al der Ueberraschung, dem Schrecken und dem — Entzücken an der einstigen „Geliebten“, seiner Schillerliebe. Wie ein Zauber war's, den

sie mit ihren herzigen Augen anrichtete, mit ihrer gütlichen Stimme, daß alle jene völlig vergessenen Tage der ersten Liebe mit all ihren Bonnen plötzlich wach und lebendig vor ihm standen, wie eine große ungehoffte Freude. Wie sie sich geliebt hatten, er und des Kammerherrn Melchers Venette. Kein Mensch wußte darum, ganz heimlich war das wonnige Glück gewesen.

Und seit Jahren hatte er nie, nie mehr an Venette Melchers gedacht!

Dennoch regte ihn diese Erinnerung auf, und durchschauerte ihn wie damals. Er war eben durch und durch aufgeregter. Im Betracht der reizenden jungen Frau die Venette inzwischen geworden, vergaß er sich ganz und sie fühlte, daß er trotz der finsternen Miene sich freute, daß er sie noch heute entzückend fand, reizender selbst als damals. O, sie war das auch! Sie wußte selbst nicht so gut, daß sie bezaubert, hinreißend konnte, wenn sie nur mit all ihrer weiblichen Tücke dachte sie sofort an ihre Macht über ihn zu erproben, nur zum Zeitvertreib während der langweiligen Fahrt.

Das alles ging in beiden schnell wie ein Blitz, während er ganz verwirrt fragte: „So sag doch, Venette, woher? wohin? bist Du verheiratet?“

„Na, gewiß bin ich das und mein Mann, das ist Dusek, der bewährte Hans. Aber komm, alter Schatz, laß uns vernünftig sein und plauschen wie zwei alte Freunde! Lieber Himmel, lang, lang ist's her, und wir sind mer freili nit worden, aber Du, Du bist ja gar zum Verlieben für irgend ein Komteßel oder so was feines. Ganz wie der „Hans Hailing“ schaut er aus! Gott, wenn der Viehnel den singt. Erinnerst Du dich an den Viehnel „mein Schatz“ von ehedem?“

Wie sie lachte! Er sah sofort sie hatte noch die Grübchen in den Wangen, die damals! Und wie sie sich herausgemausert hatte, die kleine Venette! Wenn der Himmel, ganz wie eine vornehme Dame und alles an so chic und kleidsam!

Fortsetzung folgt.